

Meinwerk von Paderborn (1009–1036) und die Zeit der Bischöfe*

Als Meinwerk Bischof wurde, lagen das Treffen des Frankenkönigs Karl mit Papst Leo III. und die dabei vollzogene Errichtung des Bistums Paderborn 210 Jahre zurück. Ungefähr gleichen Alters wie Paderborn waren die übrigen Bischofssitze in Sachsen: Minden, Münster, Osnabrück, Bremen, Verden, Hildesheim und Halberstadt. Sachsen meinte im Frühmittelalter nicht das Gebiet des heute so bezeichneten Freistaates, sondern etwa jenen Raum, den Westfalen, Niedersachsen und die westlich von Elbe und Saale gelegenen Teile des Bundeslandes Sachsen-Anhalt bilden. Die acht neuen Bistümer wurden den alten Erzbistümern am Rhein als Suffragane zugeordnet, Köln die westlichen: Münster, Osnabrück, Minden und Bremen, Mainz die östlichen: neben Verden, Hildesheim und Halberstadt auch Paderborn.¹

In diesem Raum wurzelte sich das Christentum im Laufe des 9. Jahrhunderts ein.² Unterstützt wurde diese Entwicklung von geistlichen Kommunitäten, die damals entstanden, so den Abteien Werden und Corvey und zahlreichen Kanonissenstiften, darunter Herford und Vreden, Essen, Nottuln, Freckenhorst und Herzebrock, Neuenheerse und Meschede, Schildesche, Gandersheim, später Quedlinburg und Gernrode.³

* Wortlaut des am Freitag, 24. Juli, in der Aula der Paderborner Kaiserpfalz gehaltenen Vortrags zur Eröffnung der Libori-Feierlichkeiten 2009. Der Text wurde für den Druck nur geringfügig verändert, aber mit Belegen und Literaturhinweisen versehen.

¹ Johaneck, Peter: Der Ausbau der sächsischen Kirchenorganisation. In: 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Bd. 2: Beiträge zum Katalog der Ausstellung. Paderborn 1999. S. 494-506. – Klueting, Edeltraut: Die karolingischen Bistumsgründungen und Bistumsgrenzen in Sachsen. In: Klueting, Edeltraut/Klueting, Harm/Schmidt, Hans-Joachim (Hgg.): Bistümer und Bistumsgrenzen vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. Rom/Freiburg/Wien 2006. S. 64-80.

² Müller-Wille, Michael: The Cross Goes North: Carolingian Times between Rhine and Elbe. In: Carver, Martin (Hg.): The Cross Goes North. Process of Conversion in Northern Europe AD 300–1300. York 2003. S. 443-462. – Ehlers, Caspar: Könige, Klöster und der Raum. Die Entwicklung der kirchlichen Topographie Westfalens und Ostsachsens in karolingischer und ottonischer Zeit. Westfälische Zeitschrift 153 (2003), S. 189-216. – Ehlers, Caspar: Die Integration Sachsens in das fränkische Reich (751–1024). Göttingen 2007. [= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 231].

³ Parisse, Michel: Die Frauenklöster und Frauenstifte in Sachsen vom 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. In: Weinfurter, Stefan (Hg.): Die Salier und das Reich. Bd. 2: Die Reichskirche in der Salierzeit. Sigmaringen 1991. S. 465-501.

Aus Corvey ging schon 826 der erste Missionar der nordischen Völker hervor, Ansgar, der 832 zum Erzbischof von Hamburg bestellt wurde und 845 – nach dem Wikingerüberfall auf Hamburg – seinen Amtssitz nach Bremen verlegte, das so aus der Kölner Kirchenprovinz ausschied. Nach diesem Rückschlag kam die Mission des Nordens erst im folgenden Jahrhundert wieder in Gang: Schleswig (948), Ribe (948), Odense (965) und das später nach Lübeck verlegte Oldenburg (968) wurden die ersten Suffraganbistümer von Hamburg-Bremen.⁴

1. Kirche und Reich an der ersten Jahrtausendwende

Man nimmt an, dass Bischof Meinwerk um das Jahr 975 geboren wurde. Er hat also das letzte Vierteljahrhundert vor der Jahrtausendwende als Heranwachsender erlebt. In dieser Zeit bahnte sich das Christentum den Weg auch nach Osten zu den westslawischen Völkern. Dabei kann man verschiedene Ausgangspunkte unterscheiden: einmal Magdeburg; hier gründete Otto der Große 968 ein Erzbistum. Es erhielt die schon 20 Jahre zuvor errichteten Kirchen von Havelberg und Brandenburg sowie Merseburg, Meißen und Zeitz, das später nach Naumburg verlegt wurde, als Suffraganbistümer.⁵ Im Gebiet zwischen Elbe und Oder war die Mission aber mit einem deutschen Herrschaftsanspruch verbunden und stieß deshalb auf viele Widerstände. Wirklich erfolgreich war sie erst im 12. Jahrhundert zur Zeit Kaiser Lothars III. und des Erzbischofs Norbert von Magdeburg, nicht zuletzt dank des Einsatzes der neuen Orden der Prämonstratenser und Zisterzienser.⁶

Auch in Böhmen verlief die Entwicklung nicht geradlinig. Das Bistum Prag wurde 973 errichtet und dem Erzbistum Mainz zugeordnet. Doch hatte Bischof Adalbert von Prag mit den rivalisierenden Sippen seines Landes so viele Schwierigkeiten, dass er schließlich seine Heimat verließ

⁴ Müller-Wille, Michael: Ansgar und die Archäologie. Der Norden und das christliche Europa in karolingischer Zeit. *Germania* 82 (2004), S. 431-458. – Müller-Wille, Michael: Auf der Suche nach den Kirchen Ansgars. Ein archäologischer Beitrag zur karolingischen Mission im nördlichen Europa. Warszawa 2007. [= *Quaestiones Medii Aevi Novae* 12]. S. 253-291.

⁵ Puhle, Matthias (Hg.): *Otto der Große. Magdeburg und Europa*. 27. Ausstellung des Europarates/Landesausstellung Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2001. 2 Bde. Mainz 2001. – Müller-Wille, Michael: *Slawenmission in Mitteleuropa*. Mainz 2006. [= *Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse*, Jahrgang 2006, Nr. 1].

⁶ Gerwing, Manfred: *Dreimal Ostmission: Liudger, Adalbert, Norbert*. In: Seibt, Ferdinand/Borsdorf, Ulrich/Grütter, Heinrich Theodor (Hgg.): *Transit Brügge – Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte*. Ausstellungskatalog. Essen 1997. S. 145-154.

und als Missionar zu den Pruzen an die Ostsee zog, wo er 997 das Martyrium erlitt.⁷

Anders war es in Polen und Ungarn. Hier ging die Christianisierung mehr von innen aus. Der Piastenherzog Mieszko vereinigte die polnischen Stämme, ließ sich 966 taufen und gründete 968 das Bistum Posen. Sein Sohn Boleslaw holte den Leichnam Adalberts von Prag nach Gnesen. Im Jahre 1000 pilgerte der junge Kaiser Otto III. dorthin, anerkannte das polnische Königtum und die Errichtung einer von Magdeburg unabhängigen Kirchenprovinz Gnesen mit Suffraganbistümern in Breslau und Krakau.⁸ Auch in Ungarn förderte Großfürst Geza die Glaubensverbreitung durch Missionare aus Passau und Regensburg; sein Sohn Stephan heiratete 995 Gisela, die Tochter des bayerischen Herzogs und Schwester des späteren Kaisers Heinrich II. Mit Billigung Kaiser Ottos III., der von seiner Mutter Theophanu her auch Wurzeln im byzantinischen Kulturkreis hatte, wurde Stephan 1001 zum König gekrönt und ließ mit Zustimmung des Papstes das Erzbistum Gran, das spätere Esztergom, und eine Landeskirche mit zehn Bistümern entstehen.⁹ Polen und Ungarn waren also in der Zeit Bischof Meinwerks schon in der westlichen Christenheit verankerte Königreiche.

Wie aber sah es in Meinwerks näherer Umgebung, im „Regnum Teutonicum“ und insbesondere in Sachsen aus? Sachsen war im 10. Jahrhundert von einer Rand- zur Zentrallandschaft des Reiches geworden. Für Heinrich I. und die drei Ottonen sind 286 Aufenthalte in Sachsen verbürgt – gegenüber 278 Aufenthalten in den vier anderen Herzogtümern zusammengenommen, also in Bayern, Schwaben, Franken und Lothringen.¹⁰ Für Heinrich II. werden 161 Aufenthalte in Sachsen und 169 in den übrigen Reichsteilen gezählt.¹¹ Während bei seinen Vorgän-

⁷ Hilsch, Peter: Der heilige Adalbert in der neueren deutschen Historiographie. In: Hofmann, Johannes (Bearb.): Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Břenov, Braunau und Rohr. St. Ottilien 1993. [= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 33]. S. 147-156. – Royt, Jan: Der hl. Adalbert. Regensburg 1997. – Henrix, Hans Hermann (Hg.): Adalbert von Prag – Brückenbauer zwischen dem Osten und Westen Europas. Baden-Baden 1997. [= Schriften der Adalbert-Stiftung 4].

⁸ Fried, Johannes: Otto III. und Boleslaw Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliiars, der „Akt von Gnesen“ und das frühe polnische und ungarische Königtum. Eine Bildanalyse und ihre historischen Folgen. Wiesbaden 1989. – Görich, Knut: Otto III. – Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie. Sigmaringen 1993. [= Historische Forschungen 18]. – Althoff, Gerd: Otto III. Darmstadt 1996. [= Gestalten des Mittelalters und der Renaissance].

⁹ Györfy, György: King Saint Stephen of Hungary. Boulder 1994.

¹⁰ Schulze, Hans K[...]: Hegemoniales Kaisertum. Ottonen und Salier. Berlin 1998. [= Siedler, Deutsche Geschichte 3]. – Althoff, Gerd: Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat. Stuttgart 2000. [= Urban TB 473] – Beumann, Helmut: Die Ottonen. 5. Aufl. Stuttgart 2002. [= Urban TB 384].

¹¹ Die Zählung der Aufenthalte Heinrichs I. und der drei Ottonen einerseits, Heinrichs II. andererseits nach: Bünz, Enno: Sachsen um 1000 und angrenzende Gebie-

gern der Schwerpunkt eher im östlichen Stammesgebiet am Harz gelegen hatte, berücksichtigte Heinrich II. auch die westlichen Regionen und nahm die Bischofssitze stärker für die Königsgastung in Anspruch. Hildesheim, wo er seine Ausbildung in der Domschule erhalten hatte, trat jetzt hervor, aber auch Paderborn, wo 1002 Heinrichs Gemahlin Kunigunde gekrönt wurde und der König wichtige Hoftage gehalten und weitere neun Mal Aufenthalt genommen hat.¹²

Nur bei den Domstiften hatten sich in Sachsen bis zu dieser Zeit Ansätze zu Städten entwickelt. Die kirchenrechtliche Bestimmung, wonach der Sitz des Bischofs innerhalb einer „civitas“ zu liegen habe, begünstigte das Entstehen dieser Lebensform, die es in Sachsen zuvor nicht gegeben hatte. Die Häuser in diesen frühen urbanen Siedlungen waren noch aus Holz; die Kirchen, doch auch nicht alle, waren schon aus Stein. Es entfaltete sich ein besonderes politisches Gefüge: Der Bischof übte die Stadtherrschaft aus, nahm die Gerichtsbarkeit wahr, regelte den militärischen Schutz und sorgte für die Armen und Kranken.¹³

Als Stützen der Könige waren die Bischöfe seit Otto dem Großen (936–973) in den Reichsaufbau einbezogen worden. Es gab noch keine Beamten, die politische Ordnung beruhte auf persönlichen Treuebindungen. Wegen der Unzuverlässigkeit vieler seiner weltlichen Vasallen hatte Otto das Vertrauen der Bischöfe gesucht, das Kirchengut vermehrt und den Bischöfen weltliche Rechte wie Zoll, Münz- und Marktrechte übertragen. Ein Beispiel: 952 verlieh er dem Bischof von Osnabrück die Markteinkünfte von Wiedenbrück; hier befand sich eine der ältesten Kirchen des Osnabrücker Bistums, hier war aber auch die Endstation der Kaufmannsboote, die auf der Ems verkehren konnten, und hier kreuzte ein Handelsweg von Soest nach Bremen den Fluss. Aus dieser Verleihung entwickelte sich die weltliche Herrschaft der Bischöfe von Osnabrück über Wiedenbrück und sein Umland, die bis 1803 gedauert hat.¹⁴

te. In: Brandt, Michael/Eggebrecht, Arne/Schuffels, Hans Jakob (Hgg.): Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993. Hildesheim 1993. S. 461–467, hier S. 462.

¹² Weinfurter, Stefan: Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten. Regensburg 1999.

¹³ Herzog, Erich: Die ottonische Stadt. Die Anfänge der mittelalterlichen Stadtbaukunst in Deutschland. Berlin 1964. [= Frankfurter Forschungen zur Architekturgeschichte 2]. – Ennen, Edith: Das Städtewesen Nordwestdeutschlands von der fränkischen bis zur salischen Zeit. 1: Begriff, Entstehung und Ausbreitung. In: Haase, Carl (Hg.): Die Stadt des Mittelalters. Darmstadt 1969. [= Wege der Forschung 243]. S. 139–195. – Isenberg, Gabriele: Kulturwandel einer Region. Westfalen im 9. Jahrhundert. In: 799 (wie Anm. 1), S. 314–323, hier S. 321f. – Wilschewski, Frank: Genese und Entwicklung der karolingerzeitlichen Bischofssitze im sächsischen Stammesgebiet bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. In: Siebrecht, Adolf (Hg.): Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648. Symposium anlässlich 1200 Jahre Bistumsgründung. Protokollband. Halberstadt 2006. S. 99–118, hier S. 115.

¹⁴ Osnabrücker Urkundenbuch. Bde. I–IV, hg. von Franz Philippi und Manfred Bär. Osnabrück 1892–1902; hier: Bd. I, S. 95. – Lobbedey, Uwe: Zur Frühgeschichte der

Ihrerseits waren die Bischöfe dem König zu Gegenleistungen verpflichtet, besonders zur Beherbergung, zur „Gastung“ des Königs und des mitreisenden Hofes bei seinen Umritten im Reich, und zur Heeresfolge im Kriegsfall. Aus dieser engen Verquickung ging der Anspruch der Ottonen hervor, die Bischöfe zu ernennen. Wohl bestand das kirchliche Wahlrecht fort und wurde auch ausgeübt, faktisch war aber doch die Verleihung des Bistums durch den König entscheidend. Gerade Heinrich II. war es, der nicht nur die Kirchengüter und die Regalien, also die vom König übertragenen Rechte, sondern die Bischofskirche selbst verlieh. „Accipe ecclesiam“ lautete die Übergabeformel. Die Bistümer wurden so quasi zu Eigenkirchen des Königs.¹⁵ Und der Königsdienst der Bischöfe schuf über die Kirche ein Reichsbewusstsein in einer Zeit, die sonst nur Sippenbindung kannte.

Zu beachten ist freilich auch, dass Otto der Große und sein leiblicher Bruder, Erzbischof Bruno von Köln, den Gedanken des „regale sacerdotium“, des königlichen Priesteramtes, vertraten.¹⁶ Im Pontifikale aus St. Alban in Mainz wird die Erlangung des Königsamtes, der Krönungsordo, als liturgisch-sakramentaler Akt gestaltet und der Herrscher als „Mittler zwischen Klerus und Volk“ bezeichnet. Herrschersalbung und Bischofsweihe waren einander angenähert.¹⁷ 1024, bei der Krönung Konrads II., erklärte Erzbischof Aribo von Mainz, dass Konrad „die Würde, die ihm heute übertragen werde, rein und unbefleckt aus Gottes Hand empfangen. Er ermahnte ihn, sie ebenso rein und fleckenlos zu bewahren. Er rief ihm die harte Schule der Leiden ins Gedächtnis, durch die der Herr ihn hindurchgeführt habe, und sprach von den Pflichten, die sein hohes Amt ihm auferlege [...] Am Schluss seiner Rede forderte er den König auf, allen denen, welche in früheren Zeiten seinen Unwillen auf sich gelenkt oder sich gegen ihn vergangen hätten, zu verzeihen, da ihn

Stadt Wiedenbrück. In: Westfalen 61 (1983), S. 210-215. – Lobbedey, Uwe: So entstand die Aegidiuskirche. In: Stratmann, Albert (Hg.): 1200 Jahre Christengemeinde in Wiedenbrück. Warendorf 1985. S. 14-39, hier S. 22f.

¹⁵ Keller, Hagen: „Der König bat und befahl.“ Über die Einsetzung der Bischöfe im ottonisch-frühsalischen Reich. In: Stiegemann, Christoph/Kroker, Martin (Hgg.): Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn. Katalog zur Jubiläumsausstellung im Museum in der Kaiserpfalz und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn 2009/2010. Regensburg 2009. S. 40-57.

¹⁶ Grasmück, Ernst Ludwig: Kirche und Theologie an der Wende zum zweiten Jahrtausend und ihre Bedeutung für die Reges Francorum. In: 133. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (1997), S. 147-181, hier S. 157-161 und S. 165-168.

¹⁷ Vogel, Cyrille/Elze, Reinhard (Hgg.): Le Pontifical romano-germanique du dixième siècle: 3 Bde., Studi e Testi, Bde. 226-227: Le texte, und Bd. 246: Introduction/Indices. Città del Vaticano 1963-1972. – Elze, Reinhard: Le consacrazioni regie. Spoleto 1987. [= Settimane di studi Spoleto 33], S. 43-55. – Erzbischof Willigis salbte und krönte Heinrich II. im Juni 1002 in Mainz nach dem Mainzer Krönungsordo aus St. Alban.

Gott selbst heute zu einem neuen Mann umgeschaffen habe.“¹⁸ Dann begann die Krönungszeremonie mit dem Satz: „Alle Macht dieser vergänglichen Welt stammt aus einer einzigen, ganz reinen Quelle.“¹⁹ Und so sprach sie den König an: „Gib dem Lande, das immer zu dir aufschaut, Recht, Gerechtigkeit und Frieden! Sei ein Schützer der Kirchen und Priester, ein Schirmer der Witwen und Waisen [...] um der Liebe Gottes willen, die heute einen neuen Menschen aus dir gemacht hat und dich teilhaben lässt an ihrem göttlichen Walten.“²⁰ Diese sakrale Intention ist am Lotharkreuz des Aachener Domschatzes besonders klar zu erkennen. Hier steht das Kaiserbild mitten im Kreuz zum Zeichen dafür, dass der Herrscher an Christi Stelle regiert.

Wenn die Könige und Kaiser in dieser Welt an der Stelle des höchsten Herrn stehen, dann war es auch ihr Recht, Bischofssitze zu vergeben; so sagte es der Geschichtsschreiber Bischof Thietmar von Merseburg.²¹ Dabei konnten sie auf die „capella regis“ zurückgreifen, die königliche Hofkapelle, eine Gruppe von Geistlichen, die den König stets begleitete; ihr war die Obhut der Reichsreliquien, die Sorge für den herrscherlichen Gottesdienst und die Erledigung des königlichen Schriftverkehrs anvertraut. Ihre Mitglieder entstammten dem königstreuen Adel. Ein namhafter Teil von ihnen ist ins Bischofsamt aufgestiegen; in der Hofkapelle wurde die künftige Elite des Reiches geschmiedet.²² Die Ottonen und ihre Nachfolger wollten Bischöfe, die nicht den Interessen ihrer Sippen, sondern denen der Kirche und des Reiches, also dem übergeordneten Gemeinwesen, verpflichtet waren.

¹⁸ Breßlau, Harry: *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Konrad II.* Bd. 1: 1024–1031. Leipzig 1879. S. 27. Vgl. Erkens, Franz-Rainer: *Konrad II. (um 990–1039). Herrschaft und Reich des ersten Salierkaisers.* Regensburg 1998. S. 37–41. – Wolfram, Herwig: *Konrad II. Kaiser dreier Reiche.* München 2000. S. 64–74.

¹⁹ Wipo: *Gesta Chuonradi II. Imperatoris.* In: Buchner, Rudolf/Trillmich, Werner (Hgg.): *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches.* Darmstadt 1961. [= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 1, XI*]. S. 505–626, hier S. 547 (n. 3).

²⁰ A.a.O., S. 549–551 (n. 3).

²¹ Thietmar wurde wie Meinwerk 1009 von Heinrich II. zum Bischof bestimmt. Vgl. Thietmari Merseburgensis episcopi *Chronicon.* In: Trillmich, Werner (Hg.): *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters.* Darmstadt 1960 [= *Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 1, IX*]. S. 285–289 (VI, n. 38–40). – Lippelt, Helmut: *Thietmar von Merseburg, Reichsbischof und Chronist.* Köln/Wien 1973. [= *Mitteldeutsche Forschungen 72*].

²² Fleckenstein, Josef: *Die Hofkapelle der deutschen Könige.* Bd. 2: *Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche.* Stuttgart 1966. [= *Monumenta Germaniae Historica, Schriften 16/2*].

2. Meinwerks Werdegang und sein Wirken als Bischof von Paderborn

Meinwerk ist durch Kaiser Otto III. in den späten 990er Jahren in die königliche Hofkapelle berufen worden. 1001 begleitete er den Kaiser auf seinem letzten Italienzug. Dieser sprach von ihm als „unser lieber Kapellan, der unser Leben wie sein eigenes liebt.“²³ Wer aber war Meinwerk?

Er stammte aus dem Geschlecht der Immedinger. Der Adel trug damals meist noch keine Nachnamen, die auf einen Stammsitz, eine Burg hinwiesen, wie es im folgenden Jahrhundert aufgrund der Konzentration von Herrschaftsrechten üblich wurde. Damals wurden die führenden Geschlechter noch nach in ihnen vererbten Vornamen benannt: die Liudolfinger, die Ekbertiner, die Immedinger. Meinwerks Vater, Graf Immad, hatte Widukind, den Führer des sächsischen Widerstandes gegen Karl den Großen, unter seinen Vorfahren; auch Mathilde, die zweite Gemahlin König Heinrichs I. und Gründerin des Stiftes Quedlinburg, war aus der Familie hervorgegangen. Meinwerks Mutter, Adela, eine Tochter des Grafen Wichmann von Hamaland, war karolingischer Abstammung. Meinwerk hatte einen älteren Bruder, Dietrich, und drei Schwestern, Emma, Adela und Glismod. Emma, verheiratet mit dem Grafen Liudger, errichtete 1008 eine Kirche auf dem Hof Stiepel an der Ruhr, den Kaiser Otto III. ihrem Ehemann geschenkt hatte. Adela trat in das Stift Hochelten ein, das ihr Großvater mütterlicherseits nach dem Tod seines einzigen Sohnes gegründet hatte und dem ihre Tante Liutgart als Äbtissin vorstand.²⁴

Als nachgeborener Sohn wurde Meinwerk früh für die geistliche Laufbahn bestimmt und dem Domstift St. Stephanus in Halberstadt zur Erziehung übergeben. Später wechselte er an die Hildesheimer Domschule, deren Ruf den Halberstadts noch überragte.²⁵ Hier war der spätere Kaiser Heinrich II. sein Mitschüler. Nach Abschluss des Studiums ging Meinwerk zurück nach Halberstadt, wo er als junger Domkanoniker lebte. Von hier berief ihn dann Otto III. in die königliche Hofkapelle und verlieh ihm ein Ehrenamt am Aachener Pfalzstift.

²³ A.a.O., S. 87.

²⁴ Bannasch, Hermann: Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983–1036). Paderborn 1972. [= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 12]. S. 81–93. – Stammtafel Meinwerks bei: Berndt, Guido M[...] (Hg.): Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis – Das Leben Bischof Meinwerks von Paderborn. Text, Übersetzung, Kommentar. München 2009. [= Mittelalter Studien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn, 21]. S. 311.

²⁵ Die Hildesheimer Domschule wurde damals von Bischof Bernward (993–1022) geleitet. Unter ihm und seinem Nachfolger Godehard (1022–1038) war sie eine der wichtigsten Bildungsstätten des Reiches. Neben Meinwerk besuchten sie auch weitere spätere Bischöfe wie Ekkehard von Schleswig und Benno von Meißen.

Welch starken Einfluss geistliche Frauen in Kirche und Reich ausüben konnten, zeigte sich, als nach dem frühen Tod Ottos III. im Januar 1002 in Paterno nördlich von Rom und dessen Beisetzung am 3. April in Aachen die strittige Nachfolge des ohne Erben verstorbenen Kaisers zu regeln war. Nicht Hermann von Schwaben und nicht Ekkehard von Meißen setzten sich durch, sondern Herzog Heinrich von Bayern, für den Sophia und Adelheid, die beiden Schwestern des Verstorbenen – Kanonisse in Gandersheim, seit 1002 dort und später auch Äbtissin von Essen (1012–1039) die eine, Äbtissin in Quedlinburg und später in Vreden (1014–1044) die andere –, den sächsischen Adel gewonnen hatten.²⁶ Entscheidend verantwortlich für den schließlichen Sieg Heinrichs II. war Erzbischof Willigis von Mainz, der ihn nach seiner Wahl im Juni 1002 in Mainz krönte, auf dem Königsumritt über Worms, Mainfranken, die Insel Reichenau, Bamberg und Merseburg nach Paderborn begleitete, dort Künigunde am 10. August zur Königin krönte, ehe es über Erwitte, Duisburg und Utrecht zur Thronsetzung am 8. September nach Aachen ging.²⁷

Heinrich II. hat Meinwerk, der ihm aus der Hildesheimer Zeit verbunden war, sieben Jahre in der königlichen Hofkapelle und somit unmittelbar um sich gehabt.²⁸ In dieser Zeit gründete der König das Bistum Bamberg (1007). Zwei Jahre zuvor hatte Meinwerk dem König sein Gut Bökenförde (südlich Lippstadt) für eine Schenkung an den im Jahre 1000 von einer Brandkatastrophe heimgesuchten Paderborner Dom zur Verfügung gestellt.²⁹ Dies war ein Omen für das, was in der zweiten Märzwoche des Jahres 1009 geschehen sollte. Eine Gesandtschaft der Paderborner Kirche meldete dem in Goslar weilenden König den Tod ihres Bischofs Rethar (983–1009). Der Verstorbene wurde betrauert; dann verlieh Heinrich das vakante Bistum an Meinwerk, weil er, wie es in Kapitel 11 der „Vita“ heißt, meinte, dass Meinwerk wegen seiner hochadligen Herkunft und seines großen Reichtums der geeignete sei.³⁰ Er drückte so die Erwartung aus, dass Meinwerk sein reiches Erbe zum Wohl des damals als arm geltenden Bistums einsetzen werde. Am folgenden Sonntag, dem 13. März 1009, erteilte der Metropolit, der greise Erzbischof Willigis von Mainz, dem 34jährigen Meinwerk in Goslar die Bischofsweihe. Im Som-

²⁶ Althoff, Gerd: Gandersheim und Quedlinburg. Ottonische Frauenklöster als Herrschafts- und Überlieferungszentren. In: Frühmittelalterliche Studien 25 (1991), S. 123–144. – Schneidmüller, Bernd/Weinfurter, Stefan (Hg.): Otto III. – Heinrich II. Eine Wende? Sigmaringen 1997. [= Mittelalter-Forschungen 1].

²⁷ Hehl, Ernst-Dieter: Willigis von Mainz. Päpstlicher Vikar, Metropolit und Reichspolitiker. In: Hartmann, Wilfried (Hg.): Bischof Burchard von Worms (1000–1025). Mainz 2000. [= Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 100]. S. 51–77.

²⁸ Meinwerks Nähe zum König lässt sich daran ablesen, dass er in den Urkunden aus einem „capellanus noster“ zum „dilectissimus capellanus noster“ und „noster capellanus amabilis“ wird. Vgl. Bannasch, Paderborn (wie Anm. 24), S. 152.

²⁹ Berndt, Vita Meinwerki (wie Anm. 24), cap. 10, S. 82f.

³⁰ A.a.O., S. 85.

mer desselben Jahres übrigens vollendete und weihte Willigis den gewaltigen, als Krönungskirche für die deutschen Könige gestalteten Mainzer Dom, der dann tragischerweise abbrannte und erst von Erzbischof Bardo 1036 in Dienst genommen werden konnte.³¹ Meinwerk wirkte genau diese 27 Jahre lang, von 1009 bis 1036, in und für Paderborn.

Paderborn präsentierte sich damals als eine recht kleine Domburg von ca. 7 ha Ausdehnung. Mit dem Domneubau war schon unter Bischof Rethar begonnen worden. Meinwerk setzte ihn unter weitgehender Abänderung der Pläne fort. In nur wenig mehr als sechs Jahren konnte er ihn vollenden und nach dieser vergleichsweise kurzen Bauzeit am 15. September 1015 weihen. In denselben ersten Amtsjahren baute er auf der Nordseite des Domes die Kaiserpfalz, die vielleicht schon fertiggestellt war, als Heinrich II. im April 1013 zur Feier des Osterfestes nach Paderborn kam.³² Zwischen Pfalz und Dom entstand noch im selben Jahrzehnt die dem Apostel Bartholomäus geweihte Kapelle, Ausgangspunkt des festlichen Einzuges des Herrschers zur Liturgie in den Dom. Die Bartholomäuskapelle ist ein Werk griechischer Bauleute,³³ die Meinwerk vermutlich 1014 aus Rom mitgebracht hat, wohin er Heinrich und Kunigunde zur Kaiserkrönung im Petersdom begleitet hatte. Im Südwesten der Domimmunität hat Meinwerk in der Folgezeit einen zweistöckigen, über 60 m langen Bischofspalast und Ministerialensitze für adlige Lehnsleute und berittene Krieger errichten lassen.³⁴

³¹ Hehl, Ernst-Dieter: Ein Dom für König, Reich und Kirche. Der Dombau des Willigis und die Mainzer Bautätigkeit im 10. Jahrhundert. In: Janson, Felicitas (Hg.): *Basilica Nova Moguntina. 1000 Jahre Willigis-Dom St. Martin in Mainz*. Mainz 2010. [= Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz 2009/10]. S. 45-78.

³² Balzer, Manfred: Zeugnisse für das Selbstverständnis Bischof Meinwerks von Paderborn. In: Kamp, Norbert/Wollasch, Joachim (Hgg.): *Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des frühen Mittelalters*. Festschrift für Karl Hauck. Berlin/New York 1982. S. 267-296. – Balzer, Manfred, Meinwerk von Paderborn (1009–1036). Ein Bischof in seiner Zeit. In: Drewes, Hans-Leo (Hg.): *Meinwerk von Paderborn 1009–1036. Ein Bischof in seiner Zeit: Sonderausstellung des Metropolitenkapitels Paderborn in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe*. Paderborn 1986. S. 10-41. – Balzer, Manfred: *Westfälische Bischöfe des 10. und 11. Jahrhunderts als Bauherren und Architekten*, in: Janut, Jörg/Köb, Ansgar/Wemhoff, Matthias (Hgg.): *Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert*. München 2009. [= *Mittelalter Studien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens*, Paderborn, 18]. S. 109-136.

³³ Berndt, Vita Meinwerici (wie Anm. 24), cap. 152, S. 186: „per Grecos operarios“.

³⁴ Balzer, Manfred, *Siedlungsgeschichte und topographische Entwicklung Paderborns im Früh- und Hochmittelalter*. In: Jäger, Helmut (Hg.): *Stadtkernforschung. Köln/Wien 1987*. [= *Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster*]. S. 103-147. – Balzer, Manfred: *Paderborn im frühen Mittelalter (776–1050). Sächsische Siedlung – Karolingischer Pfalzort – Ottonisch-salische Bischofsstadt*. In: Göttmann, Frank/Hüser, Karl/Janut, Jörg (Hgg.): *Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region*. Bd. 1: *Das Mittelalter. Bischofsherrschaft und Stadtgemeinde*. Paderborn 1999. S. 2-118.

Sein Wille, Paderborn zu urbanisieren, griff alsbald über die Domburg hinaus. Oberhalb der westlichen Paderquellen stiftete er ein Benediktinerkloster, das er zu seiner Grablege bestimmte und dem er die sorgende „memoria“ für das Seelenheil seiner Eltern anvertraute. Hier zog sich die Bauzeit lange hin: von 1015 (Grundsteinlegung) über 1023 (Weihe der Krypta) bis 1031 (Weihe der Kirche).³⁵ Als die Abdinghofkirche vollendet war, schickte Meinwerk Wino, den Abt von Helmarshausen, nach Jerusalem, um von dort einen Plan der Grabeskirche holen zu lassen, die er östlich der Domburg nachbauen wollte. Tatsächlich brachte der Mönch deren Maße nach Paderborn, und in knapp drei Jahren wurde das kreuzförmige Oktogon der Busdorfkirche errichtet. Am 25. Mai 1036 konnte Bischof Meinwerk sie weihen.³⁶

Busdorf wurde ein Kollegiatstift. Seiner „Vita“ zufolge, wollte Meinwerk auch im Norden und Süden der Domburg noch Stiftskirchen bauen; „in modum crucis“, in Kreuzesform sollte der Dom mit Gotteshäusern umgeben werden, um Paderborn durch die Verteidigungswaffen der Gebete und des Kultes zu schützen.³⁷ Ähnliches hatte Heinrich II. auf den Hügeln von Bamberg mit dem Kanonikerstift St. Stephan und dem Benediktinerkloster St. Michael auf den Weg gebracht, denen später die Stiftskirchen St. Gangolph im Tal der Regnitz und St. Jakob folgten.³⁸

³⁵ Piasecki, Peter: Die Grundriß-Planproportionen der Abdinghofkirche des Bischofs Meinwerk von Paderborn (1016–1031). In: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft 36 (1983), S. 218–223. – Spiong, Sven: Neue Ausgrabungen bei der Paderborner Klosterkirche Abdinghof. Westfälische Zeitschrift 158 (2008), S. 189–198. – Stiegemann/Kroker (wie Anm. 15), S. 376f. (Nr. 112).

³⁶ Berndt, Vita Meinwerchi (wie Anm. 24), cap. 214, S. 246f. – Wesenberg, Rudolf: Wino von Helmarshausen und das kreuzförmige Oktogon. Zeitschrift für Kunstgeschichte 12 (1949), S. 30–40. – Ortman, Bernhard: Der Zentralbau der „Jerusalem“-Kirche Bischof Meinwerks zu Paderborn (1036). Koldewey-Gesellschaft. Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e.V., Bericht über die Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung 31 (1980), S. 65–70. – Brandt, Hans Jürgen/Hengst, Karl (Hgg.), Die Busdorfkirche St. Petrus und Andreas in Paderborn (Paderborn 1986). – Krüger, Jürgen: Die Grabeskirche in Jerusalem und ihre Nachbauten im 11. und 12. Jahrhundert. In: Stiegemann, Christoph/Wemhoff, Matthias (Hgg.): Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik. Ausstellungskatalog. Bd. 1. München 2006. S. 498–511.

³⁷ Berndt, Vita Meinwerchi (wie Anm. 24), cap. 216, S. 252f. Sicher spielten auch liturgische Motive hierbei eine Rolle; die Neubauten ermöglichten eine Stationsliturgie nach römischem Vorbild. Dazu: Kohlschein, Franz: Der Paderborner Liber Ordinarius von 1324. Textausgabe mit einer strukturgegeschichtlichen Untersuchung der antiphonalen Psalmodie. Paderborn 1971. S. 5, Anm. 19. – Odenthal, Andreas: „... hoc sacrificium Deo acceptabile“. Der Gottesdienst des Bischofs Meinwerk von Paderborn (1009–1036) nach dem Zeugnis seiner Vita. Zeitschrift für Kirchengeschichte 121 (2010), S. 11–33, hier S. 28–32.

³⁸ Hirschmann, Frank-G[...]: Der Ausbau der Kathedralstädte im frühen 11. Jahrhundert, in: Hubel, Achim/Schneidmüller, Bernd (Hgg.), Aufbruch ins zweite Jahrtausend. Innovation und Kontinuität in der Mitte des Mittelalters. Ostfildern 2004. S. 73–116.

Auch die Mindener Bischöfe Sigebert und Bruno haben um diese Zeit ein Kollegiatstift, St. Martini, und ein Benediktinerkloster, St. Mauritz, in bzw. vor ihrer Stadt angesiedelt, nachdem schon vorher ihr Vorgänger Ramward die Benediktinerinnen vom Wittekindsberg wegen der dortigen Unwirtlichkeiten an die Marienkirche in der Stadt umgesiedelt hatte.³⁹ Ein Ring von Kirchen sollte auch Paderborn zur „urbs sancta“, zum Abbild des himmlischen Jerusalem machen. Diese Idee konnte Meinwerk nicht mehr verwirklichen. Doch den fertiggestellten Kirchbauten schenkte er noch kostbare Ausstattungsstücke, Kelche und andere „vasa sacra“, Vortragekreuze, Leuchter, Antependien, Paramente und Wandteppiche. Seine imposanten Bauwerke prägen bis heute das Bild Paderborns.

Wer wie Meinwerk aus reich begütertem Adel stammte, verfügte schon von Hause aus über Erfahrung in wirtschaftlichen Dingen. In der Hildesheimer Domschule, im Halberstädter Kapitel und in der königlichen Hofkapelle hatte Meinwerk weitere Verwaltungskennntnisse erworben. Seit er Bischof von Paderborn geworden war, beschenkte er den Dom und später seine Gründungen Abdinghof und Busdorf⁴⁰ mit umfangreichem Grundbesitz vor allem im östlichen Sachsen, wo die Masse der immedingischen Güter lag, aber auch mit Eigentum am Niederrhein und in den Niederlanden aus dem mütterlichen Erbe. Das den Namen der Väter tragende, großzügig ausgestattete Gut Immideshausen, Imbshausen, wo er 1015 mit Heinrich II. das Pfingstfest feierte und wohin er diesen und seinen Nachfolger Konrad II. noch mehrfach einlud, vermachte Meinwerk dem Paderborner Dom.⁴¹ Umgekehrt statteten auch die beiden Herrscher in Anerkennung Meinwerks unermüdlicher Leistungen das Bistum großzügig mit Grundbesitz aus Königsgut und anderen Privilegien aus. Heinrich übertrug dem Bischof 1017 die Abtei Hel-

³⁹ Behr, Hans-Joachim: Minden – Kollegiatstift St. Martini, in: Hengst, Karl (Hg.): Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Münster 1992. [= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV = Quellen und Forschungen zur Religionsgeschichte 2,1]. S. 619-624. – Schütte, Leopold: Minden – Benediktiner. In: Hengst, Klosterbuch (wie Anm. 39), S. 613-619. – Auch in Utrecht entstand ein Kirchenkreuz. Dazu: Mekking, Aart J[...]. J[...]: Een kruis van kerken rond Koenraads hart. Een bijdrage tot de kennis van de functie en de symbolische betekenis van het Utrechtse kerkenkruis alsmede van die te Bamberg en te Paderborn. In: Utrecht Kruispunt van de Middeleeuwse Kerk. Voordrachten gehouden tijdens ter gelegenheid van tien Jaar Mediëvistiek Faculteit der Letteren Rijksuniversiteit te Utrecht, 25 tot en met 27 augustus 1988. Utrecht 1988. S. 21-53.

⁴⁰ Meier, Johannes: Das Einkünfteverzeichnis des Busdorfstiftes zu Paderborn aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Westfälische Zeitschrift 119 (1969), S. 315-352.

⁴¹ Berndt, Vita Meinwercki (wie Anm. 24), S. 141, Anm. 435.

marshausen⁴² und 1019 das Kanonissenstift Schildesche⁴³; für sich erschienen sie ihm zu schwach für den Reichsdienst, in Verbindung mit dem Bistum Paderborn aber dazu sehr wohl in der Lage. Konrad schenkte Meinwerk 1027 den Königshof Erwitte am Hellweg⁴⁴ und nannte den Bischof 1033 den „ergebensten Diener und Freund der Kaiser“.⁴⁵

Gerade an hohen Feiertagen haben sich Heinrich II. und Konrad II. mit dem Hof oft in Paderborn als Gäste Meinwerks aufgehalten. Diese Tage waren für sie öffentliche Feste, verbunden mit Herrschaftsrepräsentation und meist auch mit wichtigen politischen Verhandlungen. So beging Heinrich II. Ostern 1013 und Weihnachten 1015, 1018 und 1022 in Paderborn, während Konrad II. den Neujahrstag 1025, Weihnachten 1029 und 1030, den Jahresbeginn 1034, Ostern 1035 und Christi Himmelfahrt 1036 in Paderborn feierte.⁴⁶

Meinwerk nahm an zwei Italienzügen Heinrichs II. teil, 1013/1014 zur Kaiserkrönung in Rom, bei welcher Papst Benedikt VIII. dem Herrscher eine Kugel mit einem Kreuz überreichte, das erste Zeugnis für den „Reichsapfel“, und vermutlich auch 1021/1022, als Heinrich oströmisch-byzantinische Übergriffe auf das „Patrimonium Petri“ zurückwies.⁴⁷ Als Konrad II. im Februar 1026 nach Oberitalien zog, war Meinwerk bei ihm; Erzbischof Aribert von Mailand krönte Konrad zum italischen König. Patriarch Poppo von Aquileja versprach Meinwerk damals Reliquien für seine Kirchbauten in Paderborn. Erst am Osterfest des Folgejahres wurde Konrad II. in Rom zum Kaiser gekrönt; Meinwerk war zwischenzeitlich in Deutschland gewesen und hatte im September an einem in Seligenstadt durchgeführten Mainzer Provinzialkonzil teilgenommen; jetzt war er an der Seite Konrads in der Ewigen Stadt, dem „caput mundi“, wie die

⁴² A.a.O., cap. 140, S. 176f. – Pfaff, Friedrich: Die Abtei Helmarshausen. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der Landschaft an der unteren Diemel. Kassel 1911. – Schmidt, Hermann: Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Reichsabtei und der Kunstwerkstätten Helmarshausen. 4. Aufl. Lippoldsberg 1986. – Freise, Eckard: Adelsstiftung, Reichsabtei, Bischofskloster – Konvent der Kalligraphen, Künstler und Fälscher. Zur Geschichte der Äbte und Mönche von Helmarshausen. In: Stiegemann, Christoph/Westermann-Angerhausen, Hiltrud (Hgg.): Schatzkunst am Anfang der Romanik. Der Paderborner Dom-Tragaltar und sein Umkreis. München 2006. S. 12-27.

⁴³ Berndt, Vita Meinwerci (wie Anm. 24), cap. 164, S. 194f. – Andermann, Ulrich: Stift oder Kloster Schildesche? Überlegungen zur Gründungsgeschichte. In: Andermann, Ulrich (Hg.): Stift und Kirche Schildesche 939–1810. Bielefeld 1989. S. 34-45.

⁴⁴ Berndt, Vita Meinwerci (wie Anm. 24), cap. 198, S. 228f.

⁴⁵ „imperatorum devotissimus servitor et amator“, Übersetzung nach: Balzer, Meinwerk (wie Anm. 32), S. 18.

⁴⁶ Tenckhoff, Franz: Paderborn als Aufenthaltsort der deutschen Könige und Kaiser. Westfälische Zeitschrift 55/II (1897), S. 143-157. – Ehlers, Caspar: Bayern und Sachsen im Itinerar Heinrichs II. Ein Beitrag zur Bearbeitung Bayerns im Repertorium der deutschen Königspfalzen. Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 65 (2002), S. 799-838.

⁴⁷ Berndt, Vita Meinwerci (wie Anm. 24), S. 45 mit Anm. 191.

Bullenumschrift des damaligen Papstes Johannes XIX. programmatisch lautete.⁴⁸

Neben aller Außenorientierung nahm Bischof Meinwerk auch das Innenleben seiner Diözese wichtig. Für seine Amtszeit ist erstmals eine Diözesansynode belegt. Auch der älteste liturgische Festkalender Paderborns stammt aus seinem Episkopat.⁴⁹ Wegen der oft überlangen Kirchwege empfand Meinwerk seiner „Vita“ zufolge Mitleid mit den Gläubigen; er ließ deshalb Pfarreien teilen oder Kapellen als Gottesdienststationen in großen Pfarreien bauen. Südborchen zum Beispiel ist damals von der Marktkirche in Paderborn abgepfarrt worden. Durch Ausstattung ländlicher Eigenkirchen mit eigenem Territorialbezirk, Taufrecht, Friedhof und Anspruch auf den Zehnten entstanden zehn neue selbständige Pfarrsprengel.⁵⁰ Im Falle von Missständen ließ der Bischof Strenge walten; auf sein Drängen setzte Heinrich II. 1014 Abt Walho von Corvey ab, weil er sich gegen eine Klosterreform sperrte.⁵¹

Meinwerk war kein Gelehrter. Die „Vita“ überliefert in Kapitel 183 eine recht derbe, in Paderborn offenbar in Erinnerung gebliebene Begebenheit, die den Bischof und Kaiser Heinrich II. als altvertraute Schulkameraden zeigt. Der Kaiser „wusste, daß der Bischof mit sehr vielen weltlichen Angelegenheiten in Beschlag genommen war und ihm sowohl in der Aussprache als auch beim Lesen des Lateinischen nicht selten Sprachfehler unterliefen[; so] radierte er gemeinsam mit seinem Kaplan in einem Messbuch in einem Gebet für die Totenmesse die Silbe *fa* von *famulis* und *famulabus* aus und bat dann den Bischof, für den Seelenfrieden seines Vaters und seiner Mutter eine Messe zu feiern. Der Bischof beeilte sich also, unvorbereitet die Messe zu feiern, und las, wie er es geschrieben fand, *mulis* (Maulesel) und *mulabus* (Mauleselin). Er erkannte aber seinen Fehler und stellte durch Wiederholung richtig, was er falsch gelesen hatte. Nach der Messe verspottete der Kaiser den Bischof: ‚Ich habe dich gebeten, eine Messe für meinen Vater und meine Mutter, nicht

⁴⁸ A.a.O., cap. 195-198, S. 226-229.

⁴⁹ Brandt, Hans-Jürgen/Hengst, Karl: Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn. Paderborn 1984. [= Der selige Meinwerk]. S. 68-79, hier S. 70-72. – Balzer, Manfred: Oberhirte der Paderborner Diözese. Religiosität und Bistumspolitik Bischof Meinwerks, in: Stiegemann/Kroker, Königtm (wie Anm. 15), S. 148-159, hier S. 152f. – Zur persönlichen Heiligenverehrung Meinwerks vgl. Berndt, Vita Meinwerci (wie Anm. 24), cap. 159, S. 190f. (Bonifatius, die sieben hl. Makkabäer-Brüder, Alexius, Longinus).

⁵⁰ Kindl, Harald: Die Pfarreien des Bistums Paderborn bis zum Tode Bischof Meinwerks 1036. In: Brandt, Hans Jürgen/Hengst, Karl (Hgg.): Felix Paderae civitas. Der heilige Liborius 836–1986. Festschrift zur 1150jährigen Feier der Reliquienübertragung des Patrons von Dom, Stadt und Erzbistum Paderborn. Paderborn 1986. [= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 24], S. 48-101.

⁵¹ Berndt, Vita Meinwerci (wie Anm. 24), cap. 142, S. 176-179. – Stüwer, Wilhelm: Corvey. In: Haake, Rhaban (Hg.): Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen. St. Ottilien/München 1980. [= Germania Benedictina 8], S. 236-293, hier S. 248.

aber für meine Maulesel und Mauleselinnen zu lesen.“⁵² Trotz seiner Mängel im Lateinischen scheint dem Bischof doch die Domschule ein Anliegen gewesen zu sein. Sie muss ein gutes Niveau gehabt haben. Meinwerks Neffe Imad, Sohn seiner Schwester Emma, der 1051 sein zweiter Nachfolger wurde, hat sie damals besucht, ebenso Anno, der spätere Erzbischof von Köln, und Friedrich aus der Familie der Wettiner, der 1064 Bischof von Münster wurde.⁵³

Für die einfachen, arbeitenden Leute, die als Unfreie bei Schenkungen des Adels oft wie Objekte aufgezählt wurden, zeigt Meinwerk – und das war vielleicht unzeitgemäß – menschliches Empfinden. Den Hörigen, die in der Erntezeit zu Frondiensten auf seinen Höfen verpflichtet waren, erleichterte er das harte Los, indem er seinen Meiern befahl, ihnen Verpflegung, Speise und Trank zu stellen.⁵⁴ Einmal sah er von der Galerie im Obergeschoss seines Palastes, wie man eine Witwe zwang, dem Bischof ihr letztes Schwein abzuliefern, für das sie das Futter zusammengebettelt hatte; er griff ein, löste die Frau aus dem Hofverbund, zu dem sie gehörte, und nahm sie mit ihrem Sohn unter seine Almosenempfänger auf.⁵⁵ Als in den 1020er Jahren in den Niederlanden eine Hungersnot ausbrach, ließ Meinwerk in Köln zwei Schiffsladungen Getreide kaufen, auf dem Wasserweg in das Notstandsgebiet schaffen und durch seine dortigen Verwalter unter den Leidenden verteilen.⁵⁶

Bischof Meinwerk hatte um vielleicht ein Jahr das Alter von 60 überschritten, als er am 5. Juni des Jahres 1036 starb. Elf Tage zuvor noch hatte er mit Erzbischof Bardo von Mainz und Bischof Bruno von Würzburg im Beisein Kaiser Konrads II. und der Kaiserin Gisela die nach Jerusalemer Vorbild erbaute Stiftskirche im Busdorf geweiht.⁵⁷ Zwei Tage darauf, am Abend des Festes Christi Himmelfahrt, erkrankte er – so berichtet es die „Vita“. Er verschied am Morgen des Vigiltages von Pfingsten in einer Kapelle des Bischofspalastes, wohin er sich bei Tagesanbruch hatte tragen und „durch den Empfang von Leib und Blut unseres Herrn“ hatte stärken lassen.⁵⁸ So starb er an jenem Tag, an dem in der Mainzer Kirchenprovinz des Martyriums von Erzbischof Bonifatius gedacht wird, des Apostels Deutschlands.

Seinem Wunsch gemäß wurde Meinwerk in der Krypta der von ihm gegründeten Benediktinerabtei Abdinghof beigesetzt. 1378 wurden seine

⁵² Berndt, *Vita Meinwerki*, S. 215.

⁵³ A.a.O., cap. 157-158, S. 188-191.

⁵⁴ A.a.O., cap. 143, S. 178f. – Im folgenden cap. 144 wird allerdings freimütig eine Begebenheit erzählt, derzufolge Meinwerk die Knechte des Hofes Barkhausen wegen Nachlässigkeit im Dienst ausprügeln ließ, um ihnen anschließend ein Mahl zu gewähren, bei dem er sie zur Treue ermahnte.

⁵⁵ A.a.O., cap. 147, S. 180f.

⁵⁶ A.a.O., cap. 148, S. 182f.

⁵⁷ A.a.O., cap. 215, S. 246-249.

⁵⁸ A.a.O., cap. 217, S. 252-255.

Gebeine in ein Hochgrab auf dem Chor der Abteikirche überführt. Im Verlauf des Mittelalters begann die Verehrung Meinwerks als Seliger oder Heiliger der Paderborner Kirche; sie setzte sich in der Zeit der katholischen Reform nach dem Trienter Konzil durch.⁵⁹ Als die Abdinghofkirche nach der Aufhebung der Abtei 1803 profaniert worden war, wurden Meinwerks Gebeine in die Busdorfkirche überführt, die zwar nicht als Stifts-, wohl aber als Pfarrkirche weiterbestand. Meinwerks Grabplatte, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschaffen worden war, ist 1936 – 900 Jahre nach seinem Tod – in die Bischofsgruft des Paderborner Domes gebracht worden.⁶⁰

⁵⁹ Schmalor, Hermann-Josef: Seliger Bischof – heiliger Bischof. Die Meinwerkrezeption im Bistum Paderborn, in: Stiegemann/Kroker, Königtum (wie Anm. 15), S. 254-263.

⁶⁰ Tack, Wilhelm: Die Grabstätte des Bischofs Meinwerk von Paderborn († 1036). Die Warte 4/6 (1936), S. 98-101. – Ein Abguss der Grabplatte ist seit 2007 in der Krypta der 1871 evangelisch gewordenen Abdinghofkirche, dem ursprünglichen Bestattungsort Meinwerks, aufgestellt.



Grabplatte Meinwerks in der Abdinghofkirche Paderborn
Foto: Andreas Lechtape
Mit freundlicher Genehmigung
der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Paderborn (Abdinghof)

3. Das Vermächtnis Meinwerks an Kirche und Gesellschaft nach der zweiten Jahrtausendwende

Bis heute hat Meinwerk für die Identität der Kirche von Paderborn und die Erinnerungskultur der Stadt und des Bistums große Bedeutung. Der Paderborner Eigenkalender gedenkt seiner am 7. August.

Ähnlich wie Meinwerk findet sich im Proprium fast jeder deutschen Diözese ein als selig oder heilig verehrter Bischof aus der Blütezeit der ottonisch-salischen Reichskirche, aus dem Jahrhundert von 950 bis 1050.⁶¹ Die Reihe beginnt mit Ulrich von Augsburg (923–973), setzt sich mit Lantbert von Freising (937–957) und Wolfgang von Regensburg (972–994) im Süden des Reiches fort, geht weiter im Westen mit Notker von Lüttich (972–1008), Willigis von Mainz (975–1011), Gebhard von Konstanz (979–995) und kommt mit Bernward von Hildesheim (993–1022) im Norden an. Es folgen Heribert von Köln (999–1021), Burchard von Worms (1000–1025), dann Meinwerk (1009–1036) und nach ihm Godehard von Hildesheim (1022–1038), Reginbald von Speyer (1033–1038) und Bruno von Würzburg (1034–1045). Alle diese Männer galten und gelten in der Überlieferung ihrer Ortskirchen als erinnerungswürdig. In der Wahrnehmung ihrer Zeitgenossen waren sie herausragende Bischöfe. Dabei hatten sie ganz verschiedene Talente. Sie verkörpern durchaus keine enge, schablonenhafte Auffassung des Bischofsamtes, sondern repräsentieren eine Vielfalt von Qualitäten und Charismen.⁶²

Viele dieser Bischöfe wären aufgrund ihrer Amtsführung vielleicht schon wenige Jahrzehnte später nicht mehr in gleicher Weise anerkannt worden, denn ab 1050 begann ja die große kirchengeschichtliche Wende, der Kampf des Papsttums gegen die Theokratie, die Zurückweisung des Laieneinflusses in der Kirche.⁶³ Wie viel sich ein Jahrhundert nach Meinwerks Tod geändert hatte, wird in den Worten Bischofs Otto von Freising im sechsten Buch seiner Weltchronik, Kapitel 36, beim Rückblick auf den Canossa-Gang Heinrichs IV. hörbar: „Sie [die Kirche] hat ohne Zweifel

⁶¹ Fleckenstein, Josef: Problematik und Gestalt der ottonisch-salischen Reichskirche, in: Schmid, Karl (Hg.): Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Sigmaringen 1985. S. 83–98. – Engels, Odilo: Der Reichsbischof in ottonischer und frühsalischer Zeit. In: Crusius, Irene (Hg.): Beiträge zur Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Germania Sacra. Göttingen 1989. [= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 93]. S. 135–175. – Schubert, Ernst: Der Reichsepiskopat. In: Brandt/Eggebrecht/Schuffels, Bernward (wie Anm. 11), S. 93–102.

⁶² Vgl. dazu die beispielhafte Würdigung Bischofs Bruno von Würzburg durch: Scheele, Paul-Werner: Bruno von Würzburg. Freund Gottes und der Welt. Würzburg 1985.

⁶³ Tellenbach, Gerd: Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert. Göttingen 1988. [= Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch 2, F 1]. – Laudage, Johannes: Gregorianische Reform und Investiturstreit. Darmstadt 1993. [= Erträge der Forschung 282]. – Blumenthal, Uta-Renate: Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform. Darmstadt 2001.

das Reich [...] an seinem schwächsten Teil getroffen, als sie beschloss, den römischen König nicht als den Herrn des Erdkreises zu ehren, sondern als ein wie alle Menschen aus Lehm gemachtes tönernes Geschöpf mit dem Schwert des Bannes zu treffen.“⁶⁴ Wie anders klingen diese Worte im Vergleich mit dem schon zitierten Mainzer Krönungsordo: „Sei ein Schützer der Kirche und der Priester, ein Schirmer der Witwen und Waisen [...] um der Liebe Gottes willen, die [...] einen neuen Menschen aus dir gemacht hat und dich teilhaben lässt an ihrem göttlichen Walten.“⁶⁵

Ein ganz anderes Denken war in die Kirche eingezogen. Die Gregorianische Bewegung machte den Primat des Papstes zum Angelpunkt ihrer Ekklesiologie. „Die Gesundheit des ganzen Leibes hängt von ihrem Haupt, der Römischen Kirche, ab“, schrieb Humbert von Silva Candida,⁶⁶ und im „*Dictatus Papae*“, den kirchenpolitischen Leitsätzen Gregors VII., heißt es: „Der Papst allein kann Bischöfe absetzen und auch wieder einsetzen“ (3). „Nur er darf [...] neue Gemeinden gründen, ein reiches Bistum teilen und arme zu einem einzigen zusammenlegen“ (7). „Der Papst kann Kaiser absetzen“ (12), und „alle Fürsten haben die Füße des Papstes zu küssen“ (9). „Über ihn besitzt niemand richterliche Gewalt“ (19). Denn „die römische Kirche hat nie geirrt und wird nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift auch in Ewigkeit nicht irren“ (22).⁶⁷

Den Gregorianern ging es um die „*libertas ecclesiae*“, die Freiheit und Eigenständigkeit der Kirche und die Entheiligung des Reiches, die Entsakralisierung des Kaisertums. Aber ihr heißes, kämpferisches Denken und Handeln liefen Gefahr, den Anspruch des Papsttums zu verabsolutieren. Zur Bilanz der Gregorianischen Bewegung gehören ja nicht nur Canossa, der Investiturstreit und das Wormser Konkordat, sondern auch das Schisma mit der Ostkirche. Es war Humbert von Silva Candida, der im Juli 1054 die Bannbulle gegen den Patriarchen von Konstantinopel auf dem Altar der Hagia Sophia niederlegte.⁶⁸ Und ein anderer Gregorianer,

⁶⁴ Ottonis episcopi Frisingensis *Chronica sive Historia de duabus civitatibus*, übersetzt von Adolf Schmidt, hg. von Walther Lammers. In: Buchner, Rudolf (Hg.): *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Darmstadt 1961. [= *Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 1, XVI]. S. 493 (VI, 36).

⁶⁵ Wipo, *Gesta* (wie Anm. 19), n. 3, S. 549f.

⁶⁶ Humbert, Mönch in Moienmoutier, 1050 durch Papst Leo IX. zum Kardinal-Bischof von Silva Candida berufen, war „der erste, der das Kernproblem des späteren Investiturstreites theoretisch voll erfasst und argumentativ dargestellt hat“ (Schiefer, Rudolf: [Art.:] Humbert von Silvo Candida. In: *LThK*³. Bd. 5. Freiburg 1996. Sp. 330). Dazu: Laudage, Johannes: *Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert*. Köln 1984. [= Beihefte zum *Archiv für Kulturgeschichte* 22]. S. 169-184.

⁶⁷ Zitiert nach: Gregor VII.: *Leitsätze zur Kirchenpolitik (Dictatus papae) 1075*. In: Moksrosch, Reinhold/Walz, Herbert (Hg.): *Mittelalter*. 3. Aufl. Neukirchen-Vluyn 1989. [= in: *Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen* 2]. S. 61f.

⁶⁸ Bayer, Axel: *Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054*. Köln/Weimar/Wien 2002. S. 96-101.

der Mönchspapst Urban II., war es, der 1095 die Kreuzzüge initiiert hat mit ihren bis heute problematischen Auswirkungen auf das Verhältnis zur Ostkirche und zum Islam.⁶⁹

Meinwerk war kein Gregorianer. Deren übersteigertes, primatzenriertes Denken gab es zu seiner Zeit noch nicht. Aber Meinwerk ist zweimal, sehr wahrscheinlich dreimal in Rom gewesen.⁷⁰ Und Rom, aber nicht Rom allein, nahm in seinem Kirchenbild bedeutenden Raum ein. Das sieht man beim Blick auf die Patrozinien seiner Kirchen. Die Patrone des Domes, Maria, Liborius und Kilian, waren ihm vorgegeben. Doch für das Kloster Abdinghof und das Stift Busdorf konnte er frei die Patrone wählen. Im Westen des Domes, bei Abdinghof, seiner ersten Stiftung und künftigen Grablege, entschied er sich für Petrus und Paulus, die Apostelfürsten, über deren Gräbern zwei der fünf Hauptkirchen Roms stehen. Für das Busdorfstift nahm er nochmals das Petrus-Patrozinium, hier aber in Verbindung mit Andreas, der nach Joh 1,41 Simon, seinen Bruder, zu Jesus geführt hatte und dessen Reliquien in der Apostelkirche zu Konstantinopel ruhten. So repräsentiert Abdinghof im Westen der Domburg Rom, Busdorf im Osten durch sein Patrozinium Konstantinopel und durch seine der Grabeskirche nachempfundene Architektur Jerusalem. Meinwerks Kirchenverständnis war den Patriarchaten der Alten Kirche verbunden; seine Bauten spiegeln den Horizont der Ökumene. Sein Ost und West verbindendes Denken, das er sicher auch seiner Prägung am Hof Ottos III. verdankte, ließ ihn den Altar in der Krypta der „Römischen“ Abdinghofkirche Stephanus weihen, dem ersten Märtyrer und Wortführer der Hellenisten in Jerusalem,⁷¹ und der Kirche im Osten, Busdorf, Petrus als ersten Patron voranstellen.

Die „per Grecos operarios“ (Vita, cap. 152) errichtete Bartholomäuskapelle zeigt schon durch ihre Bauformen, dass Meinwerks Gesichtskreis über die lateinische Christenheit hinaus offen war. Bemerkenswert ist aber auch ihr Patrozinium. Vielleicht geht es auf seine frühe Begegnung mit Otto III. zurück. Der junge Kaiser hatte 998 die Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel in Rom errichtet, mit aus Benevent geholten Reliquien des Apostels Bartholomäus ausgestattet und dem Andenken Adalberts von Prag gewidmet, zu dessen Grab in Gnesen er dann im Jahre

⁶⁹ Becker, Alfons: Papst Urban II., 2 Bde. Stuttgart 1964–1988. [= Schriften der Monumenta Germaniae Historica 19/1-2]. – Mayer, Hans Eberhard: Geschichte der Kreuzzüge. 10. Aufl. Stuttgart 2005.

⁷⁰ Meinwerk hat am Zug Heinrichs II. nach Rom zur Kaiserkrönung (1013/1014) und höchstwahrscheinlich am zweiten Italienzug desselben Herrschers (1021/22) sowie am Romzug Konrads II. zur Kaiserkrönung (1026/1027) teilgenommen. Es kam dabei zu persönlichen Begegnungen mit den Päpsten Benedikt VIII. (1012–1024) und Johannes XIX. (1024–1032).

⁷¹ Stephanus wurde um die Jahrtausendwende besonders verehrt. Erzbischof Willigis weihte ihm 990 das Stift St. Stephan in Mainz, Heinrich II. 1007 ein gleichnamiges Stift in Bamberg.

1000 pilgerte.⁷² Heute erinnert dort die Gemeinschaft Sant' Egidio mit „Reliquien“ an die Märtyrer des 20. Jahrhunderts aus aller Welt.

Auch im Leben des heiligen Alexius, dem Meinwerk eine Kapelle am westlichen Tor der Domburg geweiht hat, verbinden sich Rom und der Osten. Alexius von Edessa in Syrien war seit 978 Mitpatron des Benediktinerklosters St. Bonifatius auf dem Aventin in Rom. Dort hatte Adalbert von Prag nach seinem Verzicht auf das Bischofsamt seit 989 drei Jahre gelebt, bevor er zu seinen Missionsreisen nach Böhmen, Polen und Preußen aufbrach. Papst Benedikt VIII. hat Meinwerk 1014 Reliquien des hl. Alexius aus Rom nach Paderborn mitgegeben.⁷³ Meinwerk begegnet uns in seinen Kirchbauten mithin als ein Mann der noch ungeteilten Christenheit, als ein Bischof der Ökumene.

Eher reichspolitisch ist zu deuten, dass Meinwerk 1021 zur Weihe der neuen Quedlinburger Stiftskirche, der letzten Ruhestätte des Stammvaters der Ottonen, König Heinrichs I., eine Reliquie des hl. Liborius aus Paderborn für den Altar im südlichen Querhaus mitgebracht hat.⁷⁴ Meinwerk war ein Bischof der Reichskirche, und Paderborn hatte in ihr nicht den geringsten Rang gerade dank seines Wirkens.

Unter Einsatz seines ererbten Vermögens schuf er die notwendigen materiellen Grundlagen für das liturgische und geistliche Wirken der Kirche in seinem Bistum. Er stellte an sich und andere hohe Ansprüche, legte Wert auf Bildung, Kultur und Schönheit. Die Ausstellung „Für Königtum und Himmelreich“, die vom 23. Oktober 2009 bis zum 21. Februar 2010 im Paderborner Diözesanmuseum und in der Kaiserpfalz gezeigt wurde, hat die Inkulturationsfähigkeit der Reichskirche vor Augen geführt. Das Sakramentar Heinrichs II. in der Bayerischen Staatsbibliothek, das Evangeliar der Äbtissin Hidda von Meschede in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, all die Antiphonarien, Hymnarien und anderen illuminierten Handschriften, die uns aus der Reichskirche überkommen sind, bringen auch Menschen der zweiten Jahrtausendwende zum Staunen. Ja, in Sammlungen wie dem Halberstädter Domschatz, dem Essener Münsterschatz und so vielen anderen Nachlässen der ottonisch-salischen Zeit schlummert eine evangelisierende Kraft, Zeugnis und Bekenntnis.

Dom Helder Camara, der vor 100 Jahren geborene und vor zehn Jahren verstorbene Erzbischof von Olinda und Recife, hat nicht nur einmal

⁷² Limburg, Hans J[osef]: [Art.:] Bartholomäus, Apostel. III. Verehrung. In: LThK³. Bd. 2. Freiburg 1994. Sp. 39f.

⁷³ Berndt, Vita Meinwercci (wie Anm. 24), cap. 26, S. 104f., und cap. 151, S. 184f.

⁷⁴ Popp, Christian: Das Haus der Heiligen. Kirchweihe und Kirchweihliturgie zur Zeit Meinwerks, in: Stiegemann/Kroker, Königtum (wie Anm. 15), S. 170-175.

gesagt: „Für viele Menschen ist unser Leben das einzige Evangelium, das sie lesen werden.“⁷⁵ Dass im Leben Meinwerks das Evangelium auch als gute Nachricht für die Armen zu lesen war, belegen jene Kapitel seiner „Vita“, die von seiner Sorge um die Hungernden und seinem Mitleid mit den Hörigen berichten. Christus war Mensch unter Menschen um der Menschen willen. Er steht für sie, um sie zu erlösen und zu befreien. Daher sagt die Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“⁷⁶

Meinwerk war kein Gegner des Laieneinflusses in der Kirche. Seinerseits nahm er als Bischof Einfluss in der Welt. Meinwerks Leben zeigt, dass politisches Handeln eine geistliche Herausforderung ist und sich geistliches Handeln der politischen Verantwortung nicht entziehen kann. Zwischen Kirche und Welt gibt es einen objektiven Zusammenhang. Die zentrale Kategorie, diesen theologisch zu beschreiben, ist nach dem II. Vatikanischen Konzil das Volk Gottes. Volk Gottes sind nicht die Laien im Unterschied zur Hierarchie; Volk Gottes ist die Kirche insgesamt. Sie besteht aus Laien und Hierarchie zusammen. Es gibt in ihr die Gemeinsamkeit der Gläubigen auf dem Fundament der Taufe vor aller Unterscheidung in Funktionen und Berufungen.⁷⁷ Diese sind der Gemeinschaft nachgeordnet und erfüllen darin ihren Dienst. Pastoral beschränkt sich nicht auf die Seelsorge der Priester an den Laien, sondern meint den Dienst der Gesamtkirche, das heißt: von Priestern *und* Laien, an den Menschen der Welt. Wer lehrt, muss hören können. Und der Hö-

⁷⁵ Goldstein, Horst: „Der Masse helfen, Volk zu werden.“ Hélder Câmara Pessoa (1909), Erzbischof von Olinda und Recife (Brasilien). In: Meier, Johannes (Hg.): Die Armen zuerst. 12 Lebensbilder lateinamerikanischer Bischöfe. Mainz 1999. S. 45-65. – Marques, Luis Carlos Luz: Hélder Pessoa Camara – Bischof für die Welt. Concilium 45 (2009), S. 545-553.

⁷⁶ Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hgg.): Kleines Konzilskompendium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich genehmigten Übersetzung. 6. Aufl. Freiburg 1969. [= Herder Bücherei 270-273] S. 423-532, hier S. 449.

⁷⁷ Klinger, Elmar: Der Glaube des Konzils. Ein dogmatischer Fortschritt. In: Klinger, Elmar/Wittstadt, Klaus (Hgg.): Glaube im Prozeß. Christsein nach dem II. Vaticanum. Festschrift für Karl Rahner. Freiburg 1984. S. 615-626. – Klinger, Elmar: Die Kirche der Basisgemeinden. Der Mensch als Prinzip der Ekklesiologie, in: Klinger, Elmar/Zerfuß, Rolf (Hgg.): Die Basisgemeinden: ein Schritt auf dem Weg zur Kirche des Konzils. Würzburg 1984. S. 43-58. – Klinger, Elmar: Das Volk Gottes auf dem Zweiten Vaticanum. Die Revolution in der Kirche. Jahrbuch für biblische Theologie 7 (1992), S. 305-319. – Klinger, Elmar: Kirche – die Praxis des Volkes Gottes, in: Fuchs, Gotthard/Lienkamp, Andreas (Hgg.), Visionen des Konzils. 30 Jahre Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“. Münster 1997. S. 73-83. – Klinger, Elmar: Hierarchische Ämter und Laienämter. Das ekklesiologische Programm des Zweiten Vaticanums. In: Garhammer, Erich (Hg.): Ecclesia semper reformanda. Kirchenreform als bleibende Aufgabe. Würzburg 2006. S. 169-186.

rende muss die Befähigung erhalten, eines Tages Lehrer zu sein. Die Kirche steht nicht über der Menschheit, sondern gehört zu ihr. Sie ist Teil des Ganzen und leistet in ihm ihren Dienst. Die Menschheit hat eine übernatürliche Bestimmung, nämlich: Volk Gottes zu sein. Meinwerk hat das gewusst und dafür gelebt.